

Predigt am 05.09.2021 (23. Sonntag Lj. B): Mk 7,31-37

Tu dich auf

„...und wie ER mit dem Ruf EFFATA dem Taubstummen die Ohren und den Mund geöffnet hat, so öffne er auch euch Ohren und Mund, dass ihr sein Wort vernehmt und den Glauben bekennt zum Heile der Menschen und zum Lobe Gottes.“

So heißt es in der Tauffeier. Ich liebe diesen unscheinbaren Ritus, da der Zelebrant zu diesen Worten ausdrücklich die Ohren und den Mund der Neugetauften berühren soll – in Anspielung auf Jesu handgreifliches Tun im heutigen Evangelium. Wenn nichts Anderes vorgesehen ist, wähle ich für den Taufgottesdienst gerne diese Perikope von der Heilung des Taubstummen und Jesu Machtwort EFFATA. Warum hat man gerade dieses Fremdwort so wichtig und ernst genommen, dass es auch im griechischen Urtext, in der lateinischen Vulgata und danach in allen muttersprachlichen Übersetzungen unübersetzt blieb, bzw. die jeweilige Übersetzung mitgeliefert wird: Er „seufzte und sagte zu ihm: Effata, das heißt: Öffne dich!“ „Tu dich auf!“ gefällt mir besser und ist auch näher an diesem für Jesus offenbar typischen Wort seiner aramäischen Muttersprache: „Werde geöffnet!“ wäre die wörtliche Übersetzung.

Mehr denn je beschäftigt mich jedoch Jesu Seufzen, das diesem Effata vorausgeht. Dieses vielsagende Seufzen, als hätte er bereits um die erbsündliche Verschlossenheit des Menschen für Gott gewusst. **Den Himmel zum Sprechen bringen.** Das neueste Buch von **Peter Sloterdijk**. Für ihn ist das „Religion“ in allen Kulturen und zu allen Zeiten, wenn die Rede ist „von den in der Bibliothek der Menschheit gespeicherten Versuchen, Gott oder die Götter zum Sprechen zu bringen.“

Dass der Ewige sein eisiges Schweigen gebrochen und sich selber aufgetan haben könnte im Offenbarer Jesus von Nazareth, das tut der Großphilosoph ab in bekannter Ironie. Hier im heutigen Evangelium aber soll der Mensch (!) zum Sprechen gebracht, sein Herz und Ohr geöffnet werden für IHN. Deshalb dieses eindringliche Berühren der tauben Ohren: er „legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel...“ Wir vernachlässigen die leidige Corona-Debatte und die Hygienefragen, die hier völlig anachronistisch wären. Hier geht es zunächst um eine typisch drastische antike Wundergeschichte, dann aber und vor allem um ihre Übertragung in die Wirkungsgeschichte des Christentums. Sie geht eben nicht von selbst: Die Öffnung des Menschen für den christlichen Glauben. „Da brachten sie zu ihm einen, der taub war und stammelte, und baten ihn, er möge ihm die Hand auflegen.“ Da gab es offenbar bereits welche, die an IHN glaubten oder zumindest von ihm wussten – und die nun den so schwer beeinträchtigten Menschen mit IHM in Berührung bringen wollten. Dass der sich das gefallen ließ, bedeutet schon etwas. Dass seine Heilung auch per körperlicher Berührung geschieht, erst recht!

Zurück zur Tauffeier und zum Effata-Ritus: Für die Christwerdung braucht es Christus, aber auch die Christen. Das ist mir im Katechumenat der Erwachsenentaufe immer mehr bewusstgeworden: Es braucht überzeugte und überzeugende Christen, die einen suchenden, Umkehr- und Taufwilligen zu IHM und mit IHM in Berührung bringen. Und dann kann auch heute das Wunder geschehen, dass der für Gott einst verschlossene Mensch von IHM selbst geöffnet, aufgetan wird an Ohren und Mund, „damit du sein Wort vernimmst und den Glauben bekennst zum Heile der Menschen und zum Lobe Gottes.“, wie es in der Tauffeier heißt. - Bei einer Taufe im Familiengottesdienst meinte es der Pfarrer gut, wenn er die Kinder fragte: „Warum haben wir zwei Ohren und nur einen Mund?“ Unverhofft selbtkritisch gab er selber die Antwort: „Damit wir doppelt so viel hören wie wir reden!“

Josef Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)

<https://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html>